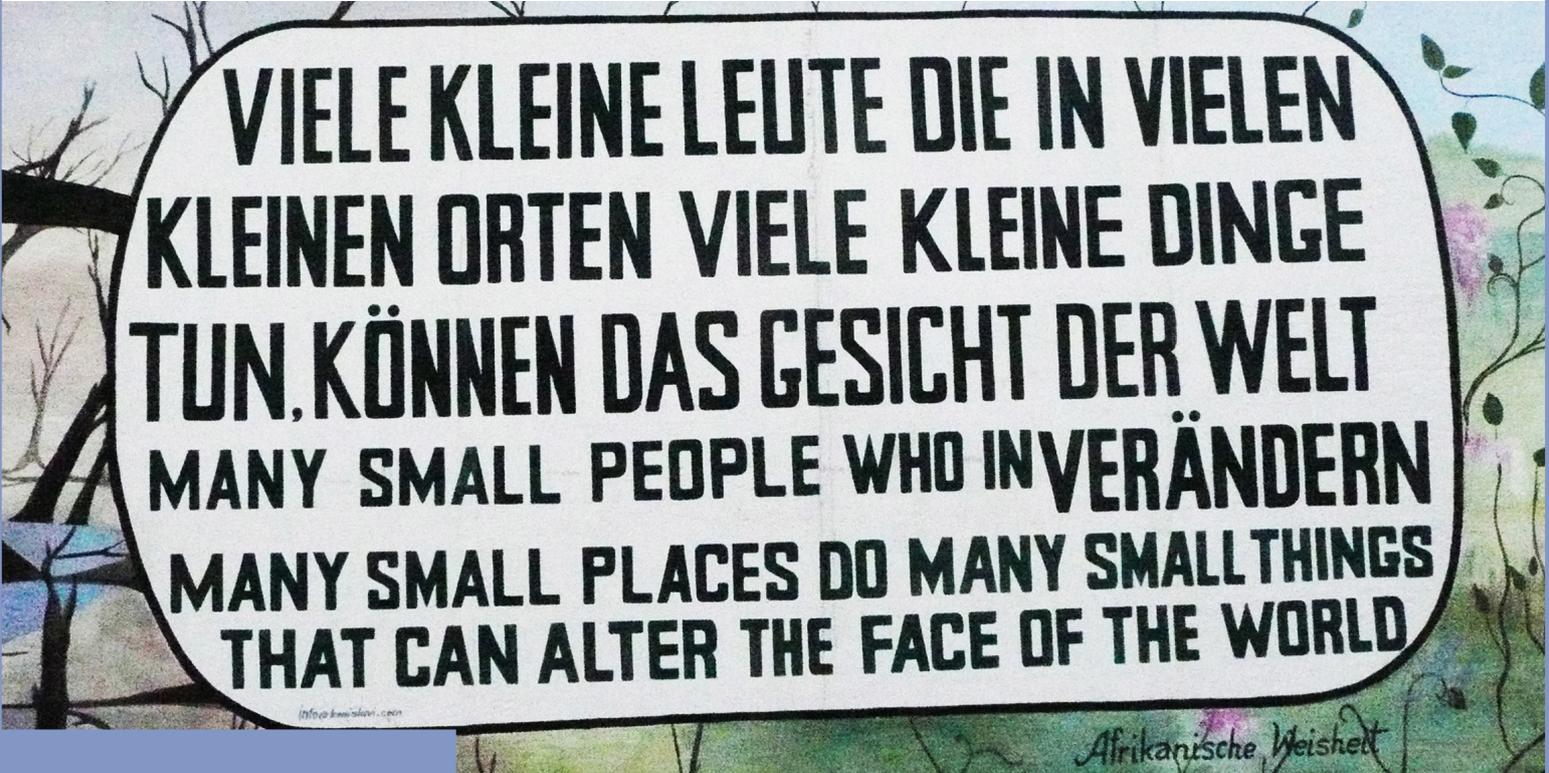


Gerecht oder ungerecht?



**VIELE KLEINE LEUTE DIE IN VIELEN
KLEINEN ORTEN VIELE KLEINE DINGE
TUN, KÖNNEN DAS GESICHT DER WELT
MANY SMALL PEOPLE WHO IN VERÄNDERN
MANY SMALL PLACES DO MANY SMALL THINGS
THAT CAN ALTER THE FACE OF THE WORLD**

BNE-Kit – Didaktische Impulse
zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Impressum

Autorin: Dorothee Lanz

Redaktion und Einleitung: Urs Fankhauser

Layout: Isabelle Steinhäuslin

Bildnachweis Titelseite: Titelseite: CC-BY Daniel Gassmann

Die enthaltenen Links wurden am 10. Januar 2018 abgerufen.

CC-BY-NC-ND éducation21 | Januar 2018

éducation21 | Monbijoustr. 31 | 3011 Bern

Tel. +41 31 321 00 21 | info@education21.ch | www.education21.ch



SOZIALE GERECHTIGKEIT UND SOLIDARITÄT – EINLEITUNG

Soziale Gerechtigkeit und Solidarität stellen zentrale gesellschaftliche Werte dar. Nicht zu allen Zeiten und nicht von allen gesellschaftlichen Gruppen wird jedoch darunter stets dasselbe verstanden. Aber spätestens seit der Französischen Revolution («Liberté, égalité, fraternité») gehören sie in Europa zur Staatsidee und sind beispielsweise auch in der Bundesverfassung verankert:

Art. 2 Zweck

- 1 Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes.
- 2 Sie fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.
- 3 Sie sorgt für eine möglichst grosse Chancengleichheit unter den Bürgerinnen und Bürgern.
- 4 Sie setzt sich ein für die dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für eine friedliche und gerechte internationale Ordnung.

Art. 8 Rechtsgleichheit

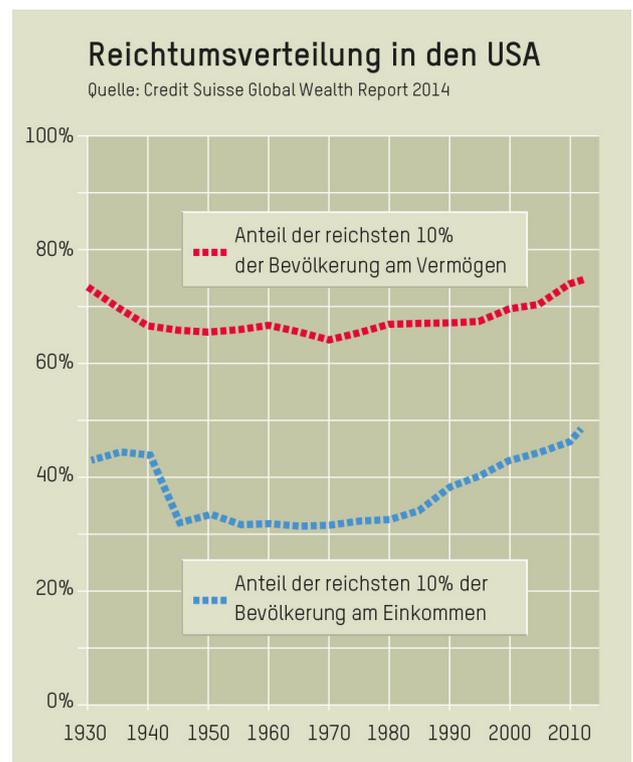
- 1 Alle Menschen sind vor dem Gesetz *gleich*.
- 2 *Niemand darf diskriminiert werden*, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.
- 3 *Mann und Frau sind gleichberechtigt*. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

Auf diese Prinzipien nimmt auch der Lehrplan 21 Bezug. Im Grundlagenkapitel wird die Werteorientierung der Volksschule wie folgt umschrieben:

- Sie geht von christlichen, humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen aus.
- Sie ist in Bezug auf Politik, Religionen und Konfessionen neutral.
- Sie fördert die Chancengleichheit.
- Sie fördert die Gleichstellung der Geschlechter.
- Sie wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung.
- Sie weckt und fördert das Verständnis für soziale Gerechtigkeit, Demokratie und die Erhaltung der natürlichen Umwelt.
- Sie fördert den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben mit anderen Menschen insbesondere bezüglich Kulturen, Religionen und Lebensformen.

- Sie geht von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen (...) aus und geht konstruktiv mit Vielfalt um.
- Sie trägt in einer pluralistischen Gesellschaft zum sozialen Zusammenhalt bei.

Als gesellschaftliche Werte sind Solidarität und soziale Gerechtigkeit gesellschaftlichen Auseinandersetzungen unterworfen. Was für die einen ein erstrebenswerter Weg hin zu einer menschlicheren und gerechteren Welt darstellt, ist für die anderen ein System von ungeeigneten Anreizen und Gleichmacherei. Durch neoliberale Politik und Globalisierung hat die Ungleichheit in den letzten Jahrzehnten vielerorts zugenommen. Dies zeigt sich sowohl bei der Vermögens- als auch bei der Einkommensverteilung, bei welchen die Kluft zwischen arm und reich tendenziell grösser wird.



Lesebeispiel zur obigen Grafik: 1980 fiel in den USA knapp ein Drittel aller Einkommen den reichsten 10% der Bevölkerung zu; ausserdem besaßen diese fast zwei Drittel aller Vermögenswerte. Aktuell nähern sich diese Werte 50% beim Einkommen und 75% beim Vermögen.

In Europa fällt die Einkommenskonzentration geringer aus, bei der Vermögensverteilung ist die Situation jedoch vielerorts vergleichbar. So besaßen in der Schweiz 2013 12% der Bevölkerung 80% des Vermögens, dem reichsten Prozent allein fielen 33% zu (Quelle: BFS).

Begriffsdefinitionen

Soziale Gerechtigkeit: Unter Gerechtigkeit werden moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verhaltens- und Verteilungsregeln verstanden, die Konflikte vermeiden, welche ohne die Anwendung von Gerechtigkeitsregeln bei der Verteilung begehrter Güter oder ungeliebter Lasten auftreten würden. Unter sozialer Gerechtigkeit sind allgemein akzeptierte und wirksame Regeln zu verstehen, die die Verteilung von Gütern (Einkommen, Vermögen, Renten etc.) und Lasten (Steuern, Gebühren etc.) durch gesellschaftliche Einrichtungen (Unternehmen, Vereine, staatliche Behörden) regeln.

Quelle: nach Stefan Hradil, Bundeszentrale für politische Bildung 2012
www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit

Solidarität bezeichnet eine Haltung der Verbundenheit mit Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer und deren Unterstützung. Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen und den Einsatz für gemeinsame Werte aus. Solidarität äussert sich in gegenseitiger Hilfe und dem Eintreten füreinander. Solidarität kann sich von einer Kleingruppe bis zu Staaten und Staatsgemeinschaften erstrecken.

Quelle: nach Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Solidarität>

Wie kann Ungleichheit gemessen werden?

Mit dem Gini-Koeffizienten lassen sich Ungleichheiten bei der Einkommens- und Vermögensverteilung erfassen. Dieser Wert schwankt theoretisch zwischen 0 und 1, wobei «0.0» bedeuten würde, dass alle genau gleich viel verdienen bzw. besitzen (maximale Gleichheit) und «1.0» das Gegenteil davon (maximale Ungleichheit, 1 Person verdient/besitzt alles, alle anderen nichts). Tiefe Werte stehen somit für mehr Gleichheit, hohe Werte dagegen für mehr Ungleichheit. Oft wird der Wert auch in % angegeben (0%-100%).

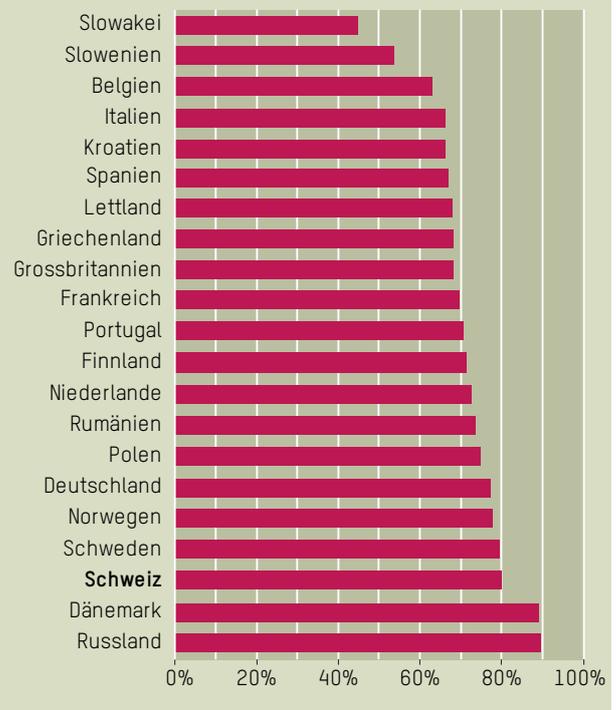
Bei der Vermögensverteilung gibt es sehr grosse Unterschiede in Europa, der Wert schwankt zwischen 45% und über 90%. Gemäss Angaben der britischen Entwicklungsorganisation OXFAM besaßen 2017 weltweit 8 Multimilliardäre gleichviel Vermögen, wie die ärmere Hälfte der gesamten Menschheit. Auch wenn diese Angaben in Zweifel gezogen werden: die Wohlstandsungleichheiten sind in unserer globalisierten Welt grösser als jemals zuvor. In der Folge schwindet vielerorts der Glaube an die soziale Mobilität und die Angst vor sozialem Abstieg spielt populistischen Kräften in die Hände. Deren Politik verstärkt gemeinhin nicht die Solidarität und den Zusammenhalt der Gesellschaft, sondern polarisiert den gesellschaftlichen Diskurs und verstärkt die Spaltung.

Grundsätzlich werden fast alle Menschen – auch fast alle Schüler/-innen – Solidarität und soziale Gerechtigkeit als erstrebenswerte Ziele bezeichnen, solange diese Werte abstrakt bleiben. Sobald es jedoch um konkrete Umsetzungen geht, werden die Meinungen auseinandergehen. 2013 wurde in der Schweiz eine Initiative, welche die Lohnunterschiede

auf eine Spanne von 1:12 beschränken wollte (höchster Lohn darf maximal das Zwölfwache des tiefsten Lohnes betragen), im Verhältnis von 2:1 abgelehnt. Zwei Drittel der Abstimmenden fanden es also in Ordnung, dass die Lohndifferenz auch das Zwanzig- oder Hundertfache betragen darf. Dieses Beispiel mag illustrieren, dass Solidarität und soziale Gerechtigkeit flexible und individuell unterschiedlich interpretierte Werte sind. Das Ziel der nachfolgenden Unterrichtseinheiten besteht denn auch nicht darin, konsensuale Auffassungen zu diesen Werten zu erarbeiten, sondern darin, Ungleichheiten wahrnehmen zu können und sich dazu zu positionieren.

Ungleiche Vermögensverteilung in Europa (Gini-Koeffizient)

Quelle: Credit Suisse Global Wealth Report 2014



Weiterführende Literatur

- Credit Suisse, 2016: Global Wealth Report (PDF) online: www.credit-suisse.com/corporate/de/articles/news-and-expertise/the-global-wealth-report-2016-201611.html
- BFS 2013: Verteilung des Wohlstands in der Schweiz (PDF): www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/349759/master
- Bilanz, 03.10.2014: Vermögen in der Schweiz extrem ungleich verteilt: www.bilanz.ch/management/vermoeegen-der-schweiz-extrem-ungleich-verteilt-392460
- Oxfam Deutschland, 2017: Ein Wirtschaftssystem für alle: www.oxfam.de/system/files/20170116-oxfam-factsheet-wirtschaftssystem-fuer-alle.pdf
- Frankfurter Allgemeine, 2017: Acht Männer sind reicher als die halbe Welt: www.faz.net/aktuell/wirtschaft/oxfam-bericht-acht-maenner-sind-reicher-als-die-halbe-welt-14666442.html

IMPULS 1: GERECHT ODER UNGERECHT?

Bezüge zum Lehrplan 21

NMG 11.2 Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken.

NMG 11.3 Sie können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten. Sie können beschreiben, wofür sich Menschen engagieren und reflektieren, welche Motive und Werte darin zum Ausdruck kommen (Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Solidarität).

MG 11.2 Sie können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

Lernziele

- Unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit kennenlernen, diskutieren und sich dazu positionieren
- Eigene Ideen gegen Ungerechtigkeit formulieren

Dauer

2 Lektionen

Material

Poster und Bildkarten 365 BNE-Perspektiven, Malerlebband, 1 Plakat «gerecht» und «ungerecht», Aussagen zum Vorlesen.

Ablauf

1. Einstieg: Die Hälfte der Klasse schaut sich das Poster an. Alle wählen ein Bild aus, das für sie Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit symbolisiert. Austausch zu zweit: Warum habe ich gerade dieses Bild gewählt? Was heisst für mich «gerecht»? Gibt es dazu unterschiedliche Ansichten?

Die andere Hälfte beschäftigt sich in Gruppen mit den 6 Bildkarten. Was hat jedes Bild mit Gerechtigkeit zu tun? An welche Situation aus meinem Alltag erinnert es mich? Kurze Diskussion zum Zitat auf der Rückseite. Austausch über die verschiedenen Konzepte von Gerechtigkeit.

Anschliessend wechseln die Klassenhälften.

2. **Positionenspiel:** Auf dem Boden des Schulzimmers wird mit Klebeband eine Linie markiert, an einem Ende wird das Plakat «gerecht», am anderen «ungerecht» aufgehängt.

3. Die Lehrperson liest eine der Aussagen auf Seite 6 vor.

4. Die Schüler/-innen stellen sich zu jeder Aussage auf der Linie auf, je nach ihrer Meinung näher bei «gerecht» oder näher bei «ungerecht».

5. Die Lehrperson fordert einzelne Schüler/-innen auf, ihre Position zu begründen. Schüler/-innen, die eine andere Position vertreten, machen eine Entgegnung.

6. Anschliessend können Schüler/-innen gegebenenfalls aufgrund der gehörten Argumente ihre Position anpassen.

7. Wiederholung der Übung mit weiteren Aussagen. Inhaltlich möglichst vielfältige Aussagen wählen (zwischenmenschliche, ökologische, globale usw. Aspekte) und die Schüler/-innen auf diese unterschiedlichen Dimensionen aufmerksam machen.

8. Reflexion im Plenum: *Waren sich in der Regel alle einig oder gab es unterschiedliche Ansichten? Gab es viele Neupositionierungen aufgrund der Argumente? Welche verschiedenen «Kategorien» von Gerechtigkeit wurden thematisiert? Gäbe es weitere? (Hinweis auf individuelle und gesellschaftliche Gerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit, Generationengerechtigkeit, Steuergerechtigkeit, juristische Gerechtigkeit usw.) Wo im Alltag stossen wir selber auf Ungerechtigkeit?*

9. Jede/-r Schüler/-in notiert für sich zu einer als «ungerecht» empfundenen Situation einen Lösungsvorschlag; Austausch in Zweiergruppen.

10. **Transfer/Diagnose-Aufgabe:** a) Die Schüler/-innen erfinden eigene Aussagen zum Thema «gerecht-ungerecht» und führen damit das Positionenspiel mit einer Partnerklasse durch; oder b) Je zwei Schüler/-innen, die unterschiedliche Positionen zu einer Aussage vertreten, setzen sich zusammen. In Form eines «Blogs» kommentieren sie auf einem grossen Blatt Papier oder per E-Mail die Aussage und begründen ihre Position: Der/die eine beginnt, der/die andere erwidert, usw.

Vorschläge **für Aussagen** (nicht abschliessend, Ergänzungen durch SuS möglich):

Einfachere:

- Andi bekommt das grösste Kuchenstück, weil er Geburtstag hat.
- Lisa hat immer gute Noten in Mathe, weil ihr die Eltern Nachhilfestunden bezahlen.
- Ein Flugticket nach Barcelona gibt's ab 35 CHF, der Zug kostet über 300 CHF.
- Die älteren Kinder müssen mehr im Haushalt helfen als die jüngeren.
- Jenny hat in einem Test so geschickt abgeschrieben, dass sie eine 6 bekam, obschon sie gar nichts gelernt hatte.
- Frauen verdienen für dieselbe Tätigkeit im Durchschnitt weniger als Männer.
- Ein Kind, das jetzt geboren wird, wird mit 80 Jahren keine Gletscher in den Alpen mehr vorfinden.
- Jugendliche dürfen erst ab 18 Jahren abstimmen und wählen.
- Eine Konzernchefin verdient im Monat 300'000 Fr., ihre Chauffeuse 3000 Fr.
- Gute Schulen kosten in England ein Vermögen.
- Wenn ich auswählen kann, nehme ich das grösste Stück.
- Schweizer/-innen besteigen im Durchschnitt doppelt so oft ein Flugzeug wie Leute aus den Nachbarländern (WWF).
- Von einem Reichen zu stehlen, ist nicht so schlimm.
- Ein Kind, das in Äthiopien geboren wird, hat im Durchschnitt 100x weniger Geld zur Verfügung als eines, das in der Schweiz geboren wird.

Anspruchsvollere:

- Eltern sollten bei Abstimmungen für jedes minderjährige Kind eine Stimme abgeben dürfen.
- Ein T-Shirt sollte nicht mehr als 15.- kosten.
- Kinder aus bildungsnahen Milieus haben eine grössere Chance ins Gymnasium zu kommen als Kinder aus bildungsfernen Milieus.
- Reiche müssen prozentual mehr Steuern bezahlen als Arme.
- In der Schweiz müssen muslimische Jungen der Lehrerin zur Begrüssung die Hand reichen.
- Die Leute mit der geringsten Schuld am Klimawandel haben oft die gravierendsten Folgen davon zu tragen.
- Die acht reichsten Menschen besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung (Oxfam 2017).
- 1 kg Bio-Bananen kostet 3.30, 1 kg Bio-Äpfel 6.60 (Coop 2017).

IMPULS 2: UNGLEICHHEITEN

Bezüge zum Lehrplan 21

NMG 11.4 Die Schülerinnen und Schüler können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

NMG 6.5 Sie können an Beispielen die Verteilung von Gütern analysieren und Gründe für die Unterschiede erkennen (Wohlstand, Armut).

NMG 6.5 Sie können Vorstellungen zu Lebensweisen von Menschen in fernen Gebieten der Erde beschreiben, vergleichen und entwickeln.

Überfachliche Kompetenzen (soziale Kompetenzen)

Lernziele

- Bevorzugung und Benachteiligung in einem Spiel erfahren, die eigene Reaktion erkennen und Lösungen suchen
- Erkennen, dass eine identische Aufgabe für alle nicht zwingend «gerecht» ist
- Die Erkenntnisse aus dem Spiel auf andere Situationen übertragen können
- In einem Film die Lebensrealität eines gleichaltrigen Kindes aus einem anderen Kulturraum kennenlernen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkennen

Dauer

- Teil 1: 2-3 Lektionen + anschliessendes Essen/ Buffet (Znüni/Zmittag/Apéro). Benötigt etwas Vorbereitungsarbeit und idealerweise zwei Lehrpersonen
- Teil 2: 1 Lektion

Material

Poster und Bildkarten 365 BNE-Perspektiven, Turnhalle oder grosser Raum, Lose für die Zusammenstellung der Teams, diverse Utensilien für den Wettbewerb, Spiel-Münzen (Murmeln o.ä.), Essen (ev. von Schüler/-innen mitgebracht) mit Preisschildern, Geschirr, Tische und Stühle fürs Znüni/Bankett; Computer und Beamer, DVD «Kinder auf dem Weg» oder VOD: www.filmeineineweltvod.ch

Teil 1: Ein Wettkampf auf Planet Xobo

1. **Einstieg** (optional) siehe Impuls 1, Punkt 1.

2. Die Lehrperson informiert die Schüler/-innen, dass auf dem Planeten Xobo ein Wettbewerb zwischen 2 ausgelosten Teams (blau und gelb) stattfindet. Dort gelten andere Regeln als bei uns: Um Essen «kaufen» zu können, muss man im Wettkampf Münzen gewinnen. Die Wettkampffregeln sind für unsere Verhältnisse seltsam, dürfen aber nicht in Frage gestellt werden. Der Wettkampf soll mit Humor und nicht zu verbissen ablaufen.

3. Die Gruppen werden ausgelost (Zufallsprinzip).

4. Die Wettkampfaufgaben werden bekanntgegeben (Vorschläge s. Pt. 5). Die Aufgabe ist für beide Teams dieselbe, aber Team «gelb» ist immer bevorteilt und Team «blau» immer benachteiligt (höchstens bei der letzten Aufgabe können die Rollen für einmal vertauscht werden). Das Siegerteam erhält jeweils 10 Münzen, das Verliererteam 5.

5. Mögliche Wettkampfdisziplinen (beliebig erweiterbar):

- Wettrennen/Paar-Stafette: Immer 2 Kinder geben sich die Hand und müssen ans Ende der Halle und wieder zurück rennen. Bei Team blau hat ein Kind die Augen verbunden (oder Knie zusammengebunden), bei Team gelb nicht.
- Einen Kessel Wasser oder Sand leerschöpfen: Team blau erhält dazu Suppenlöffel, Team gelb grosse Schöpfkellen
- Turm bauen mit allen Klötzen: Team blau erhält die doppelte Anzahl Klötze
- Raumparkkleidung anziehen: Team blau Winterjacke, Skihose, Gummistiefel, Helm; Team gelb nur Jacke und Hose.
- Sammlung: bestimmte Gegenstände bezeichnen, die auf dem Pausenplatz oder im Schulhaus gesammelt werden müssen. Team blau erhält mehr und seltenere Gegenstände.
- usw.

6. Nach Abschluss des Wettkampfs können die Teams am gemeinsamen Buffet Essen ‚kaufen‘. Alle Lebensmittel sind mit Preisschildern angeschrieben, d.h. Team gelb kann sich mehr und besseres Essen leisten ... Falls die Kinder nicht von sich aus miteinander teilen, sollte die Lehrperson zu diesem Zeitpunkt die Übung beenden und dafür sorgen, dass das Essen gerecht und gleichmässig verteilt wird.

7. Reflexion im Plenum: *Was ist auf dem Planeten Xobo anders als bei uns? Wie fühlten sich die einzelnen Kinder der beiden Teams während dem Wettkampf und am Buffet? Fair oder unfair behandelt? Gab es Unmut, schlechtes Gewissen, Kritik an den Regeln? Gab es Solidarität zwischen den Gruppen (helfen, teilen)? Warum hatte das eine Team am Schluss mehr Münzen als das andere? War es ihr Verdienst? Warum haben manche Menschen (bei uns, aber auch weltweit) mehr Geld als andere? Welche Erkenntnisse haben wir aus dem Spiel gewonnen?* (gleiche Aufgabe für alle ist nicht zwingend gerecht, wenn die Voraussetzungen unterschiedlich sind).

8. Transfer: Zum Schluss überlegen sich die Kinder in Vierergruppen, ob sie ähnliche Situationen wie bei diesem Spiel aus ihrem Alltag kennen (z.B. Situation in der Familie, im Unterricht, historisch, in der Schweiz, weltweit, z.B. Sklaverei, Entwicklungsländer-Industrieländer) und welche Lösungsansätze es dafür gäbe.

Vereinfachte Variante des Spiels (gemäss youngCaritas.de): Basketball im Klassenzimmer: Papierbälle (zerknüllte Blätter) sollen in den Papierkorb auf dem Lehrerpult geworfen werden. Alle werfen von ihrem aktuellen Sitzplatz aus...

Teil II

(zu einem späteren Zeitpunkt, als Fortsetzung)

9. Film «Ein Tag mit Moussa» anschauen (13 Min.)

10. Im Unterrichtsmaterial www.filmeineiwelt.ch/deutsch/files/40232.pdf den Impuls 1 (inkl. Arbeitsblatt 1) lösen. Anschliessend Austausch im Plenum zum Thema Gleichheit-Ungleichheit bzw. Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit (Kinderalltag hier und anderswo, Mädchen-Jungen). Zusammenhang zum Spiel «Wettbewerb auf dem Planeten Xobo»?

IMPULS 3: SOLIDARITÄT

Bezüge zum Lehrplan 21

NMG 11.3 Die Schülerinnen und Schüler können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten. Sie können beschreiben, wofür sich Menschen engagieren und reflektieren, welche Motive und Werte darin zum Ausdruck kommen. (Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Solidarität)

NMG 10.1 Die Schülerinnen und Schüler können auf andere eingehen und Gemeinschaft mitgestalten..

Überfachliche Kompetenzen (soziale Kompetenzen)

Lernziele

- Sich mit dem Begriff «Solidarität» auseinandersetzen und einen persönlichen Bezug suchen
- Ein Projekt zum Thema «Solidarisch sein» planen

Dauer

2 Lektionen + Projektarbeit (nach Aufwand)

Material

Poster und Bildkarten 365 BNE-Perspektiven, Tablet oder Handy

1. **Spielerischer Einstieg:** Alle Schüler/-innen stellen sich dicht hintereinander in einer Reihe auf und bilden einen geschlossenen Kreis; aufs Kommando der Lehrperson setzen sich alle langsam ab, so dass jede/-r auf die Knie der hinteren Person zu sitzen kommt: Geht das, ohne umzufallen? Kann sich die Schlange sitzend vorwärts bewegen, wieder aufstehen? Nun werden 3 Kinder bestimmt, welche aus dem Kreis rausgehen und eine Lücke hinterlassen; die Übung wird wiederholt. Was geschieht?

2. Die Schüler/-innen notieren einzeln, ob sie schon mal von Solidarität gehört haben, ob sie einen Zusammenhang zum Spiel (Pt. 1) sehen, was sie unter Solidarität verstehen sowie ein konkretes Beispiel dazu.

3. Austausch zu zweit und Recherche zum Begriff im Internet -> Alle schreiben eine Definition auf.

4. Alle überlegen sich, mit wem oder was sie solidarisch sind. Dann gestalten sie dazu ein A4-Blatt im Querformat, worauf sie schreiben «Ich bin solidarisch mit ...» und ergänzen mit Zeichnungen.

5. Anschliessend fotografieren sie sich gegenseitig mit ihren Plakaten. Die Fotos werden ausgedruckt und als Ausstellung im Schulzimmer aufgehängt.

6. Je zwei Schüler/-innen setzen sich zusammen und interviewen sich gegenseitig zu ihren Plakaten: Wieso bist du solidarisch mit ...? Gibt es einen Auslöser/ein Erlebnis dazu? Worin äussert sich diese Solidarität? Kommt sie eher in Gedanken oder in Taten zum Ausdruck?

7. In Vierergruppen entwerfen die Schüler/-innen ein Projekt «Solidarisch sein»: Ideensammlung: Wer oder was benötigt Unterstützung (Einzelpersonen, Gruppen, im Schulhaus, in der Gemeinde)? Entscheid für eine der Ideen und Vorschläge zur deren Umsetzung (unterstützen durch Geld oder durch Taten? Womit und wie Geld verdienen? Aktionen planen, usw.)

8. Alle Gruppen präsentieren ihr Projekt (Plakat oder Powerpoint). Die Klasse stimmt über das beste Projekt ab (Ziele, Umsetzbarkeit, «Nutzen») und setzt das Projekt ev. in die Tat um.

Weiterführende Ideen

- «Nachbarschaftshilfe»: Tauschbörse, wo man «Kurse» anbietet zu dem, was man gut kann – im Gegenzug erhält man Unterstützung, wo man sie braucht (innerhalb der Klasse oder im Dorf..)

- Kleider-, Bücher-, Spielsachentauschbörse im Schulhaus organisieren

- Strassenumfrage mit Handy-Aufnahmen: Was bedeutet für Sie «Gerechtigkeit»?

- Diskussion des folgenden Zitats unter dem Aspekt Gerechtigkeit und Solidarität: «Wir wollen keine Entwicklungshilfe. Wir wollen gerechtere Handelsbeziehungen! Wir wollen unsere Würde zurück und unser Geld selber verdienen.» (Abdulaye D., Fischer aus Senegal, zit. nach Caritas DE)

- Online-Tool Gerechtigkeitsmanager – eine Spielerei als Entscheidungshilfe bei moralischen Dilemmata:

www.youngcaritas.de/gerechtigkeitsmanager

- Gedankenspiel «Siedler»: In Gruppen ein Team aus 10 virtuellen Personen mit unterschiedlichen Eigenschaften zusammenstellen, die in der Wildnis eine Zivilisation aufbauen können: Welches sind die 10 wichtigsten Eigenschaften?